

Zur Erinnerung an Professor Georg Schlegl.

Von Johann Schmidt.

Nach wenig mehr als Jahresfrist hat der unerbittliche Tod mit rauher Hand wieder einen der Besten aus unserer Mitte gerissen. Anscheinend unverwüstlich, erlag Professor Georg Schlegl am 29. November 1908 in Lovrana, wohin er sich kurz vorher, am 19. Oktober, zur Erholung begeben hatte, einem tückischen Leiden. Daß seine Krankheit eine so schwere sei, ahnte weder er selbst noch sonst jemand von seinen zahlreichen Freunden und Bekannten. Am Schlusse des letzten Schuljahres hatte er zur Herstellung seiner allerdings etwas angegriffenen Gesundheit um einen halbjährigen Urlaub angesucht und jedermann, gewiß auch der Kranke selbst, hatte sich der sicheren Hoffnung hingegeben, daß eine kurze Zeit der Ruhe hinreichen werde, um den in Wind und Wetter gestählten Körper wieder gesund und arbeitsfähig zu machen. Nur flüchtig war daher die Verabschiedung des Beurlaubten von Kollegen und Freunden und die Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden, die am 29. November spät abends in Wien einlangte und sich am nächsten Morgen schnell verbreitete, erregte allgemeine Bestürzung.

Die Überführung der sterblichen Überreste von Lovrana nach Wien erfolgte am 2. Dezember und ihre Beisetzung zwei Tage später von der Kapelle des Meidlinger Friedhofes aus. Das Leichenbegängnis gab deutliches Zeugnis von der großen Beliebtheit und der hohen Wertschätzung, die der Verstorbene nicht bloß unter den Mittelschulprofessoren und Studenten, sondern auch in weiten Kreisen der Wiener Gesellschaft genoß. Mittelschuldirektoren und Professoren Wiens, ehemalige Schüler Schlegls und Schüler des k. k. Akademischen Gymnasiums, viele Mitglieder des Schubertbundes und zahlreiche Jagdfreunde erwiesen dem Verewigten die letzte Ehre; und obgleich Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen von der tieftrauernden Witwe dankend abgelehnt worden waren, schmückten doch viele Kränze den Sarg des teuren Toten.

Am offenen Grabe nahm Regierungsrat Dr. Rupert Schreiner rührenden Abschied von dem geliebten Freunde. In schwungvollen Worten schilderte er des Dahingeschiedenen männliches Wesen, seinen ausgeglichenen, festen Charakter und sein heiteres Wesen, das überall, wo der gern gesehene Gesellschafter erschien, Lust und Freude bereitete. Er gedachte auch seines unermüdlichen Pflichteifers in seinem Berufe, seiner Mildherzigkeit und

seiner nie rastenden Fürsorge für die arme studierende Jugend. Am nächsten Tage, Samstag den 5. Dezember, wurde an unserer Anstalt in Gegenwart des gesamten Lehrkörpers, der katholischen Schüler des k. k. Akademischen Gymnasiums und einiger Freunde, unter denen sich auch Regierungsrat Friedrich Slameczka, Direktor Engelbert Neubauer und Schulrat Dr. Valentin Hintner befanden, von Professor Leopold Metzger ein feierliches Requiem zelebriert. Nach dem Trauergottesdienste schilderte Direktor Dr. R. Schreiner in Anwesenheit aller Schüler des Gymnasiums tiefergriffen den schweren Verlust, den die Anstalt durch das Hinscheiden des ausgezeichneten Lehrers und Erziehers erlitten hat. Aus dem reichen Kranze der trefflichsten Eigenschaften des Dahingeshiedenen, die der studierenden Jugend ein leuchtendes Vorbild sein mögen für ihr ganzes Leben, hob er besonders seine nimmermüde Pflichttreue, die stets auf das Wohl der Jugend gerichtet war, und sein gutes Herz für die Armen hervor. Er forderte die Jugend zur Nachahmung der herrlichen Tugenden des Verstorbenen und zur Dankbarkeit auf, die für den geliebten Lehrer das hehrste und dauerndste Denkmal sein werde. Die nächste Monatskonferenz am 18. Dezember gab dem Direktor der Anstalt, Regierungsrat Dr. Schreiner, nochmals Anlaß, dem unvergeßlichen Kollegen einen warm empfundenen Nachruf, den der Lehrkörper stehend anhörte, zu widmen.

Zur Erinnerung an den hochgeehrten Kollegen und zur Ehrung seines Andenkens will ich als Senior seiner Fachgenossen unserer Lehranstalt im folgenden seinen Lebensgang und sein Wirken zu skizzieren versuchen und ich hielt dies umsomehr für eine Ehrenpflicht, als ich gleichzeitig mit ihm denselben akademischen Studien oblag und 15 Jahre lang mit ihm an unserer Anstalt wirkte.

Georg Schlegl wurde am 24. Oktober 1851 zu Liesing nächst Wien als Sohn armer, mit vielen Kindern gesegneter Eltern geboren. Schon frühzeitig mußte er seinen Eltern bei den häuslichen Arbeiten behilflich sein und bald suchte er sogar in der Ferienzeit nach seinen Kräften zum Lebensunterhalte der Familie beizutragen. Die Volksschule besuchte er in seinem Geburtsorte Liesing und später in Wien, wo er 1864 auf Anraten seiner Lehrer, die auf den fleißigen und begabten Knaben aufmerksam geworden waren, in das eben gegründete Mariahilfer Kommunal-Realgymnasium eintrat. Den ernsten und strebsamen Schüler konnte die neugegründete Anstalt, die damals unter der Leitung des Direktors Dr. Benedikt Kopetzky stand, nur in bescheidener Weise durch Gewährung der Schulgeldbefreiung, durch Überlassung der Schulbücher und der erforderlichen Zeichenrequisiten unterstützen. Auch ein Stipendium konnte er trotz des besten Studienerfolges und seiner größten Bedürftigkeit weder während seiner Gymnasialstudien noch später erlangen. Er blieb auf sich angewiesen und erhielt sich von seinem 15. Lebensjahre an selbst durch Erteilen von Privatunterricht. Seine Studien hatten, wie eben angedeutet wurde, den besten Erfolg. Schlegl wurde gleich in der ersten Klasse, die in zwei Abteilungen von 90 Schülern besucht wurde, Vorzugsschüler und blieb es in allen

Klassen. Er maturierte 1872 mit Auszeichnung; sein Maturitätszeugnis weist in Religion, Mathematik, in den Naturwissenschaften und in Französisch die Note „ausgezeichnet“, sonst fast durchwegs „vorzüglich“ auf. Bei so günstigem Studiengange ist es nicht zu verwundern, daß der ernste und bescheidene Student in angesehenen Familien, so beim Gemeinderat Bauer in Mariahilf, beim Fabrikanten Grüllmeier in Ottakring, beim Ministerialbeamten Neidl in Sechshaus u. a. freundliche Aufnahme und ausgiebige Unterstützung fand.

Als es zur Berufswahl kam, war ihm die Entscheidung nicht leicht. Von seinen Lehrern riet ihm der akademische Maler Professor Dorn, Bildhauer oder Maler zu werden, da er dazu vorzügliche Befähigung besitze; sein Lehrer der lateinischen und deutschen Sprache, Professor O. Gehlen, empfahl ihm das Studium der klassischen Philologie. Schlegl selbst wäre am liebsten Arzt geworden; doch mußte er aus praktischen Gründen auf das teure Studium der Medizin verzichten und wandte sich den philologischen Studien zu. Im Jahre 1873 legte er das Einjährig-Freiwilligenjahr ab und nahm gleich nach absolvierten Universitätsstudien (1876) eine Supplentur am k. k. Staatsgymnasium in Iglau an. Seine Verwendung als junger Lehrer war eine ausgezeichnete. In einem Verwendungszeugnisse vom 19. Juni 1877 sagte der bekannte Schulmann und damalige Gymnasialdirektor in Iglau, Dr. Matth. Drbal, von Schlegl, daß er durch Kenntnisse umfassender Art, besonders in klassischer Philologie, durch angeborenes Lehrgeschick, Pflichttreue und natürlichen pädagogischen Takt in allen ihm übertragenen Disziplinen erfolgreich gewirkt habe. Schlegl erwarb sich bald die Approbation für klassische Philologie und nahm nach 1½-jähriger, in jeder Beziehung zufriedenstellender Dienstleistung an dem Iglauer Staatsgymnasium eine Supplentur am Mariahilfer Kommunal-Real- und Obergymnasium in Wien, an dem er seine Gymnasialstudien zurückgelegt hatte, an (1878). Als er nach 1½-jähriger Dienstzeit die Anstalt verließ, um seinen neuen Dienstposten als wirklicher Lehrer am k. k. Staatsgymnasium in Ungarisch-Hradisch (1879) anzutreten, stellte ihm der damalige Direktor des Mariahilfer Real-Obergymnasiums, Dr. Erasmus Schwab, ein glänzendes Verwendungszeugnis aus und rühmte unter anderem gleichfalls seine ausgesprochene natürliche Lehrgeschicklichkeit.

Auf seinem neuen Dienstposten verblieb Schlegl volle 14 Jahre. Seine Tätigkeit als Gymnasialprofessor in Ungarisch-Hradisch war eine höchst erspriessliche; er wurde nicht nur für klassische Philologie am ganzen Gymnasium, sondern auch viele Jahre für deutsche Sprache auf der Oberstufe, und zwar gleichzeitig in zwei Klassen verwendet. Für seine ausgezeichnete Dienstleistung wurde ihm im Schuljahre 1891 auf Grund eines Inspektionsberichtes des Landeschulinspektors P. Robert Riedl die Anerkennung des k. k. Landesschulrates für Mähren schriftlich bekannt gegeben.

Mit seiner definitiven Ernennung für das k. k. Staatsgymnasium in Ungarisch-Hradisch hatte sich Schlegl eine sorgenfreie Existenz geschaffen

und konnte sich einen eigenen Hausstand gründen. Als Student hatte er im Hause des Nordbahnbeamten Ulbricht dessen Neffen Hans Marchart Privatunterricht erteilt und die Schwester seines Zöglings, Sophie, kennen gelernt. Durch längeren Verkehr in Ulbrichts Hause lernte er ihre vortrefflichen Herzens- und Geistes Eigenschaften schätzen und verlobte sich mit ihr am 22. Juli 1874; aber erst nach mehreren Jahren konnte die eheliche Verbindung erfolgen, die am 29. März 1880 in der Augustinerkirche in Wien geschlossen wurde. Das Familienleben des Ehepaares war das denkbar glücklichste, obwohl die Ehe kinderlos blieb. Beide Gatten, die 1905 in bestem Wohlbefinden die silberne Hochzeit feierten, waren einander in innigster Liebe zugetan, bis der Tod jäh und gewaltsam das feste Band entzwei riß. Frau Sophie Schlegl nahm an allen Schicksalen und an dem rastlosen Wirken ihres Mannes innigen Anteil und beide vereinten ihre Kräfte zur Betätigung echter Nächstenliebe.

In seiner gesicherten Stellung, von seiner sorgsam Gattin aufs beste betreut, änderte sich mit einem Schlag Schlegls ganzes Wesen. Der vordem ernste und schweigsame Jüngling entwickelte sich zu einem jovialen Manne mit großen gesellschaftlichen Talenten, der seine freie Zeit wohl zu nutzen verstand. In Ungarisch-Hradisch bot sich für ihn reichlich Gelegenheit, die Schönheit der Natur kennen zu lernen und durch häufigen Aufenthalt in Gottes herrlicher Natur sich zu erfrischen und seinen Körper zu kräftigen. Bald bekam er auch Gelegenheit, das Weidwerk zu üben und leidenschaftlich zu betreiben. Da er sich als treffsicherer Weidmann erwies, wurde er gern und sehr oft zu Jagden geladen; ja nicht selten standen nach Beendigung des Unterrichtes für ihn mehrere Jagdwagen bereit, so daß ihm oft die Entscheidung schwer wurde, welcher Einladung er folgen sollte. Schlegl war eben nicht bloß ein geschickter Jäger, sondern wurde auch wegen seines unverwüsthlichen Humors, seines lautereren Charakters sowie seiner Offenheit und Sicherheit im Urteil von vielen gesucht und geschätzt.

Auch wichtige völkische Arbeit fand Schlegl in dem gemischt-sprachigen Ungarisch-Hradisch. Die nationalen Verhältnisse daselbst zwangen einen ausgesprochenen Charakter, wie Schlegl war, für die deutsche Sache offen einzustehen und, wo es not tat, mit Rat und Tat zu helfen. Er wurde nicht bloß Mitglied des Ruderklubs, des Deutschen Gesang- und Turnvereins, des Kasinos und der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins, dessen Vorstandsmitglied er viele Jahre lang war, sondern seinen rastlosen Bemühungen und der werktätigen Unterstützung durch seine Frau ist hauptsächlich die Gründung eines deutschen Kindergartens in Ungarisch-Hradisch zu verdanken, der heute noch seine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Trotz der großen Schwierigkeiten, die seiner Gründung von vielen Seiten in den Weg gelegt wurden, wurde der Deutsche Kindergarten im Mai 1884 eröffnet zur Freude des Kindergartenausschusses, dessen Obmann Schlegl war, und vieler Familien in Ungarisch-Hradisch. Kein Wunder, daß der Deutsche Schulverein in Wien und alle Deutschen in Ungarisch-Hra-

disch mit größtem Bedauern Schlegl scheiden sahen, als er 1893 nach Wien versetzt wurde.

Obwohl Schlegl in Ungarisch-Hradisch durch Sportbetrieb und ausgedehnte Vereinstätigkeit sehr in Anspruch genommen war, fand er doch auch Zeit zu literarischen Arbeiten auf pädagogischem Gebiete. Er veröffentlichte in den Jahren 1890 und 1891 für das Programm des k. k. Staats-Real- und Obergymnasiums in Ungarisch-Hradisch zwei Abhandlungen: „Beispielsammlung aus Xenophon zur Einübung der Moduslehre.“ Schon früher hatte er in der „Österreichischen Mittelschule“ folgende Abhandlungen veröffentlicht: „Bemerkungen zu den Instruktionen, a) das Ausmaß der schriftlichen Arbeiten aus dem Deutschen in der ersten Gymnasialklasse, b) das Ausmaß der lateinischen Lektüre in der fünften Klasse“ (1887) und „Die lateinischen Schul- und Hausarbeiten in der ersten und zweiten Gymnasialklasse“ (1888). Auch später finden sich in der „Österreichischen Mittelschule“ Besprechungen pädagogischer Arbeiten aus seiner Feder.

Trotz des hohen Ansehens, das Schlegl in allen deutschen Kreisen von Ungarisch-Hradisch genoß, trotz seiner erfolgreichen erzieherischen Tätigkeit und seiner allseits anerkannten Wirksamkeit im öffentlichen Leben, die ihn mit großer Befriedigung erfüllen konnte, ging schon längst sein Streben dahin, nach Wien zurückzukommen, wo er und seine Frau den größten Teil der Jugendzeit verbracht hatten, wo noch seine Mutter und viele Verwandten lebten und wo ihm die Verwaltung eines Hauses, dessen Miteigentümer er war, ermöglicht wurde. Im Jahre 1893 wurde er zum Professor an unserer Anstalt ernannt und damit war nun sein lang gehegter Wunsch erfüllt. Wien wollte er nie mehr verlassen und so war er denn aktiver Professor am Akademischen Gymnasium in Wien ununterbrochen durch 15 Jahre bis zu seiner Beurlaubung am Beginn des heurigen Schuljahres und wirkte hier in der segensreichsten Weise. Er lehrte nicht bloß klassische Philologie, sondern übernahm auch auf besonderen Wunsch des Direktors im wohlverstandenen Interesse der Anstalt vom Schuljahre 1894/5 an den Unterricht in der Kalligraphie, den er bis 1905 in allen Abteilungen der ersten und zweiten Klasse leitete. Im zweiten Semester der zweiten Klasse pflegte er da zur Freude der Schüler die griechische Schrift einzuüben und dadurch dem griechischen Unterricht in der folgenden Klasse wesentliche Dienste zu leisten. Um diese Einübung der griechischen Schrift durch zweckentsprechende Vorlagen zu fördern, gab er (1907) „Griechische Schreibhefte“ heraus, die schon nach einem Jahre eine Neuauflage nötig machten. Vom März 1900 bis zu seinem Ableben war Schlegl Verwalter unserer Schülerlade und versah diese Ehrenstelle mit größter Umsicht. Kein armer und würdiger Schüler wurde zurückgewiesen, wenn er um eine Unterstützung ansuchte, auf seinen Vorschlag wurden in den letzten Jahren wiederholt Schüler der Anstalt auf Kosten der Schülerlade in eine Ferienkolonie entsendet oder mit einem Zehrpfennig für die Ferien bedacht.

Gewohnt, auch in der Öffentlichkeit zu wirken, trat Schlegl nach seiner Übersiedlung nach Wien sofort in den Verein „Mittelschule“ ein und wurde schon 1894 in den Vereinsausschuß und von diesem zum ersten Schriftführer gewählt. Diese Stelle bekleidete er durch mehrere Jahre und war gleichzeitig Mitredakteur der von der „Mittelschule“ herausgegebenen Zeitschrift. Als Ausschußmitglied der „Mittelschule“ hatte er mehrmals Gelegenheit, bei dem k. k. Minister für Kultus und Unterricht und bei leitenden Beamten des k. k. Unterrichtsministeriums oder bei hohen, der Mittelschule nahestehenden Persönlichkeiten als Deputationsmitglied Repräsentationspflichten zu erfüllen.*

Die Supplentenfrage und die materielle Stellung der Mittelschulprofessoren beschäftigten ihn wiederholt und intensiv. In der 3. Vollversammlung des VII. Deutsch-österreichischen Mittelschultages zu Wien (Ostern 1900) hielt er einen mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Vorschläge zur Einführung einer allgemeinen Versicherung der Aktivitätszulage für die Pension“. Als vom genannten Mittelschultag ein Ausschuß zur Ueberreichung einer Petition und zur Erstattung eines versicherungstechnischen Gutachtens an die hohe Regierung gewählt wurde, war Schlegl die Seele des Ausschusses und nahm sich der Sache mit größtem Eifer an. Auf dem VIII. Deutsch-österreichischen Mittelschultag (Ostern 1903) gab er einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die bisherige Tätigkeit des Ausschusses und stellte mehrere Anträge, die per acclamationem angenommen wurden. Wenn sich auch die Bestrebungen Schlegls, daß die ganze Aktivitätszulage aller Klassen der Staatsbeamten in die Pension einbezogen werde, leider nicht erfüllten, so ist doch, wie das Gesetz vom 19. Februar 1907 (Artikel II, § 3), wonach die Ruhegebühren der Zivilstaatsbeamten und Staatslehrpersonen der V. bis XI. Rangklasse bemessen werden, beweist, seine Mühe nicht umsonst gewesen.

Als gleichzeitig mit dem VIII. Mittelschultag eine Ausstellung neuerer Lehr- und Anschauungsmittel an Mittelschulen und verwandter Lehranstalten veranstaltet worden war, bekleidete Schlegl das verantwortungsvolle Amt eines Obmannes des Finanzkomitees und es wurde ihm nicht nur vom Präsidium des Ausstellungskomitees der wärmste Dank für die Förderung der Lehrmittelausstellung, sondern auch vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht Dank und Anerkennung für seine Verdienste um das Gelingen der erwähnten Ausstellung ausgesprochen. Für seine durchwegs zufriedenstellende Lehrtätigkeit war er schon früher, und zwar 1895 in die VIII. und 1902 in die VII. Rangklasse befördert worden.

Schlegl war nicht bloß ein fleißiges Mitglied der „Mittelschule“, sondern trat nach seiner Versetzung nach Wien auch in andere Vereine ein, so in die Südmark, in den Verein Grünes Kreuz, in den Schubertbund

* Die Verdienste Schlegls um die „Mittelschule“ würdigte der Obmann dieses Vereins, Professor Dr. von Hoepflingen, in der am 12. Dezember 1908 abgehaltenen Versammlung in einem tief empfundenen Nachruf.

und den Lehrerhausverein, und unterstützte viele humanitäre Unternehmungen. Mit den zwei zuletzt genannten Vereinen machte er in den Ferien deren beliebte Reisen mit und hatte so Gelegenheit, die Schweiz, Frankreich, Schweden, Norwegen, Griechenland, Kleinasien und die Türkei kennen zu lernen. Als großer Naturfreund hielt sich Schlegl in den Ferien oft auch im Salzkammergut, in Kärnten, Tirol und Oberbayern auf; ebenso besuchte er England und kannte alle größeren Städte Deutschlands. Die Nord- und Ostsee sowie die Adria erfreuten ihn immer aufs neue.

Fast scheint es selbstverständlich, daß Schlegl, der in Ungarisch-Hradisch dem Jagdvergnügen mit wahrer Leidenschaft huldigte, auf dieses Vergnügen auch in Wien nicht verzichtete. Allerdings mußte es, so leid es ihm tat, insbesondere wegen der zu weiten Entfernungen der Jagdgebiete etwas in den Hintergrund treten. Dennoch ließ er zur Jagdzeit nicht leicht einen Sonntag ungenützt vorübergehen. In der Zeit von Oculi bis Palmarum konnte man ihn sehr häufig auch an Wochentagen auf der Fahrt nach Rekawinkel, Anzbach und anderen Orten treffen und nicht selten war sein Ausflug von Weidmannsglück begünstigt. Daß sich Schlegl auf die Zeit des dauernden Ruhestandes, dem er so nahe war, unbeschreiblich freute und sich schon längst nach ihr seines liebsten Vergnügens, der Jagd, wegen sehnte, wußten alle seine Freunde. Da hoffte er, nach Herzenslust diesem Vergnügen huldigen zu können, da wollte er sich ein kleines Landhäuschen erwerben und *procul negotiis* in behaglicher Ruhe die letzten Tage seines Lebens verbringen. Es war ihm nicht gönnt, diese bescheidenen Wünsche erfüllt zu sehen.

Schlegl war ein aufrichtiger und gefälliger Kollege, von der gütigen Natur mit Frohsinn und Heiterkeit ausgestattet. Schon in Ungarisch-Hradisch hatte er im Kasino eine Tischgesellschaft gegründet, die besonders am Schlusse der Woche nach den Tagen ernster Arbeit fleißig besucht wurde. Da fast gleichzeitig mit Schlegl mehrere Kollegen von Ungarisch-Hradisch nach Wien kamen, fand die alte Gesellschaft hier eine erwünschte Fortsetzung und durch Anschluß anderer Kollegen eine willkommene Vergrößerung. Schlegl wurde allgemein „der Präsident“ dieser zwanglosen Vereinigung genannt und als Haupt der Gesellschaft betrachtet. Schlegl war aber auch ein aufrichtiger Freund seiner Schüler; er suchte, wo er nur konnte, sie zu fördern, die Schwachen zu stützen und die Mutlosen aufzurichten. Besonders in Ungarisch-Hradisch hatte er Gelegenheit, auch außerhalb der Schule ihnen näher zu treten und sein väterliches Wohlwollen angedeihen zu lassen. Dafür waren ihm auch alle Schüler mit wahrhaft kindlicher Liebe zugetan und gaben ihm wiederholt durch freundliche Erinnerung noch nach vielen Jahren Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit.

Mit Schlegl verliert unser Lehrkörper ein hochgeachtetes Mitglied, das sich nicht allein bei den Schülern und deren Eltern, bei Kollegen und Vorgesetzten, sondern auch in weiten Kreisen der größten Beliebtheit erfreute. Die Beileidskundgebungen, die dem Lehrkörper nach dem Bekannt-

werden von Schlegls unvermutetem Ableben von Landesschulinspektoren, von vielen Lehrkörpern der Wiener und auswärtigen Mittelschulen, vom Schubertbund und von einzelnen Kollegen und Freunden, die dem Unvergeßlichen nicht das letzte Geleite geben konnten, zukamen, waren ein deutlich sprechender Beweis von der großen Wertschätzung, die dem zu früh Verblichenen überall gezollt wurde. Mit Recht können wir von ihm mit dem Dichter sagen: *Multis ille bonis flebilis occidit!*

Besonders wertvoll aber war uns die Teilnahme, die der k. k. n. ö. Landesschulrat aus Anlaß dieses schmerzlichen Verlustes dem Lehrkörper aussprach und der er beifügte: „Professor Georg Schlegl war ein sehr pflichttreuer, charaktvoller Lehrer, dessen Hinscheiden von allen, die ihn näher kannten, betrauert werden wird. Möge sein Andenken alle Zeit in Ehren gehalten werden!“

Ja gewiß werden wir dir, verehrter Freund und Kollege, geliebter Lehrer, eine unauslöschliche Erinnerung bewahren; du wirst fortleben in den Herzen aller, die dir näher standen, und uns ein leuchtendes Vorbild sein für alle Zeiten.